

Aufschlag des Tages

„Scool“-Ticket wird teurer

Ab 1. Januar erhöht der Verkehrsverbund Stuttgart (VVS) die Fahrpreise. Daher müssen Eltern für die Fahrkarten ihrer Kinder ebenfalls tiefer in die Tasche greifen: Der Preis für „Scool“-Schülerfahrkarten erhöht sich von 42,95 Euro auf 45,35 Euro. Da der Landkreis auch weiterhin denselben Zuschuss gewährt, erhöht sich der von den Eltern aufzubringende Eigenanteil um 1,20 Euro auf nunmehr 34,55 Euro pro Monat.

Der Eigenanteil für Grundschulkin- der, die von einem zum anderen Stadt- teil fahren müssen, bleibt weiterhin bei 15 Euro. Bei Familien, in denen zwei und mehr Geschwister die Grundschule besuchen, können auf Antrag ein oder mehrere Kinder vom Eigenanteil befreit werden. In diesem Fall ist nur für ein Kind der Eigenanteil zu bezahlen. Schüler der Grundschulförderklasse sind wie bisher von der Zuzahlung be- freit, ebenso die Kinder in den Klassen 1 bis 4 der Förderschule. Die Schüler der Förderschule ab Klassenstufe 5 bezah- len ebenfalls den Eigenanteil.

Die sogenannte Drittkind-Regelung wird beibehalten. Dies bedeutet, dass bei drei Kindern, die gleichzeitig in die Schule gehen und eine Schülerfahrkar- te besitzen, das Kind mit dem niedrigsten Eigenanteil auf Antrag befreit wer- den kann. Befreiungsanträge für beide Ausnahmeregelungen sind erhältlich bei den Sekretariaten der Schulen. Im Fall der Stadt Weinstadt außerdem bei der Stadtverwaltung, Ute Hipp, Telefon 0 71 51 / 6 93-249, E-Mail u.hipp@wein- stadt.de.

Alle Christen gemeinsam Neujahrsgottesdienst

Waiblingen. Auch das Jahr 2009 beginnen Christen in Waiblingen gemeinsam. Wie in den vergan- genen Jahren lädt die Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK Waiblingen) am Neujahrstag, 1. Januar, um 17 Uhr wieder zu einem ökumenischen Gottesdienst ein, diesmal in die St. Antoniuskirche. Evange- lische, evangelisch-methodistische, grie- chisch-orthodoxe und katholische Christen haben den Gottesdienst gemeinsam vorbe- reitet und unter das Thema „Ich will dich segnen, und du sollst ein Segen sein“ ge- stellt. Sie wollen auf diese Weise deutlich machen, dass man mit der Zusage des gött- lichen Segens voll Vertrauen in das neue Jahr gehen und selbst zum Segen für andere werden kann. Deshalb hat in diesem Got- tesdienst auch die Bitte um Heil und Hei- lung ihren Platz und - passend zum Thema - genauso die Möglichkeit, sich einzeln se- gen zu lassen.

Müllabfuhr verschoben Wegen Dreikönig

Waiblingen. Aufgrund des Feiertages „Heilige Drei Kö- nige“ am Dienstag, 6. Januar, kommt es bei der Müllabfuhr in und um Waiblingen zu Terminverschiebungen: Am Montag, 5. Jan- uar, werden in Weinstadt-Großheppach die Altpapiercontainer geleert, in der kom- pletten Kernstadt von Waiblingen werden am Mittwoch, 7. Januar, die großen 770- und 1100-l-Restmüllcontainer mit wö- chentlichem Abfuhrhythmus geleert. Am Donnerstag, 8. Januar, wird laut Pressemit- teilung der AWG sowohl in der kompletten Waiblinger Kernstadt als auch den Waib- linger Teilorten der Biomüll geholt. Am Samstag, 10. Januar, finden folgende Ab- fuhrten statt: Leerung der Biotonnen in ganz Weinstadt, Leerung der Gelben Tonnen in Hohenacker und Neustadt, Leerung sämt- licher Restmülltonnen in Korb. Die Abfall- wirtschaftsgesellschaft Rems-Murr (AWG) bittet um Beachtung der geänderten Ab- fuhrtermine.

Kompakt

Albverein auf Dreikönigswanderung

Waiblingen. Seine Dreikönigswanderung führt den Schwäbischen Albverein, Ortsgruppe Waiblingen, am Dienstag, 6. Januar, nach Stetten zur Besichtigung der Dorfkirche und zur Einkehr ins „Syrtaki“. Die Wan- derstrecke misst neun Kilometer, veran- schlagt sind zweieinhalb Stunden. Die Rückkehr ist mit dem Bus vorgesehen. Treffpunkt ist um 9 Uhr der Brunnen am Waiblinger Bürgerzentrum.

Die hohe Zeit des Aberglaubens

Stadtführung durch die Sagenwelt der Nächte zwischen Weihnachten und Dreikönig

Von unserer Mitarbeiterin
Heidrun Gehrke

Waiblingen. Die zwölf Nächte zwischen Heiligabend und dem Dreikönigstag haben es wahr- lich „sagenhaft“ in sich: Unzählige Le- genden und Sagen, Geschichten und Bräuche erzählten sich die Menschen früher in den Gassen und hinter dicken Steinmauern der Michaelskirche oder am Quellstein vor dem Nonnenkirch- lein. Stadtführer Wolfgang Wiedenhö- fer entführte 50 Zuhörer in die spannen- de Zeit der Raunächte.

Nachts müssen Türen und Fenster immer gut geschlossen werden – besonders wäh- rend der Raunächte. Heutzutage gibt man diesen Ratschlag Kindern in erster Linie aus Energiespargründen. Früher wehrten die Menschen mit dem Verrammeln ihrer Häuser den „Woden“ ab, der in der Zeit zwischen Heiligabend und dem Dreikönig- tag unterwegs gewesen sein soll. Immer wenn nachts ein eisiger Wind über die Mau- ern des Kirchenhügels fegte, so Stadtführer Wolfgang Wiedenhöfer vom Heimatverein, glaubten die Menschen, einen Reiter auf ei- nem weißen Hengst durch die nächtlichen Nebelschwaden geistern zu sehen. Begleitet wurde er von einem Jäger, der 24 wilde Hunde dabei hatte. Sie kamen in Häuser und haben alle Lebensmittel aufgefressen und geklaut, die unverschlossen in der Kü- che rumgelegen haben.

Unzählige Märchengestalten
rasten durch die Lüfte

Der „fliegende Schimmel“ ist eine von vie- len Geschichten, die sich um die Raunächte zwischen Weihnachten und dem Dreikö- nigstag ranken. Wer diesen „Woden“ wäh- rend der zwölf Raunächte sieht, so will es die Sage, der hat im folgenden Jahr Glück. Unzählige Märchengestalten rasten derma- leinst durch die Lüfte: Wer die Sinne öffnet, die heutzutage oftmals durch zu viel ver- meintliche Realität verstopften Pforten der eigenen Fantasie niederreißt und die Ge- schichten symbolisch betrachtet, dem er- schließen sich einige der Bräuche und deren historische Hintergründe, in denen sie ent- standen sind.

Das Brauchtum der „zwölf Nächte“ habe etwas mit Nacht, Kälte, Finsternis, auch mit Träumen zu tun, erläutert Wolfgang Wiedenhöfer. Die dunkelsten Nächte des Jahres sind angebrochen. Gleichwohl liegt der kürzeste Tag hinter uns und es geht wie- der dem Licht entgegen. Von diesem Über- gang vom Dunkeln in die Helligkeit, vom Kampf des Lichts gegen das Dunkel, erzäh- len auch die Geschichten, von denen sich Wolfgang Wiedenhöfer einige für die kind- gerechte Familienführung herausgegriffen hat. „Ein bisschen erschlagen“, sei er, sagt der Stadtführer in die Runde: Bei 50 Besuchern habe er aufgehört zu zählen. So viele wollen die alten Waiblinger Märchen hören und den Überlieferungen nachspüren.

Allerlei Geheimnisumwittertes soll die Stätten umgeben, an denen der Pulk vorbeizieht. Das Wetter passt: frostig kalt, hell, wolkenlos. Ein kleiner Sonnenfleck zeigt



Wolfgang Wiedenhöfer (Mitte vorn) staunte über den großen Andrang zur Führung im Nonnenkirchlein.

Bild: Habermann

sich auf der gefrorenen Erde an der Stelle vor dem Nonnenkirchlein, an der einst ei- nem Mann das Erdmütterchen erschienen sein und ihn reich gemacht haben soll. Die geheimnisvolle Quelle in der Unterkirche

im Nonnenkirchlein hinterlässt offene Fra- gen und animiert die Fantasie.

Dort soll sich einmal ein kleiner See ge- bildet haben, der am nächsten Tag wie von Geisterhand verschwunden war. Die alte

Sage erzählt, dass, wer am Neujahrstag ein Geldstück in die Mauer bei der Quelle legte, im darauffolgenden Jahr Reichtum ernten durfte. Der Mann tat, wie ihm geheißen, und tatsächlich war ihm im folgenden Som- mer eine reiche Ernte beschieden. Als er an einem anderen Neujahrsmorgen an den Quellstein kam, reute ihn seine kostbare Gabe und er legte einen rostigen Nagel nie- der. „Was meint ihr, was passiert ist?“, be- zieht Wolfgang Wiedenhöfer die Kinder mit ein. Die haben gut aufgepasst und wissen die Antwort: Natürlich fällt im Jahr darauf die Ernte mager aus und der Mann wird obendrein auch noch krank.

Erst als er statt einem Geldstück gleich zwei hingelegt habe, sei sein Ausschlag ver- schwunden und er konnte im Sommer noch reicher ernten als in den Jahren davor. „Auch heute sieht man manchmal am Neu- jahrstag ein Geldstück hier liegen – wer das wohl hingelegt hat?“, knüpft der Stadtfüh- rer ein Band in die Gegenwart, bevor er die gebannt unter ihren Wollmützen und Ohr- wärmern Lauschenden vertraut macht mit der Geschichte von den redenden Pferden, mit dem Michaelskult oder mit der Sage um den verwunschenen Nussbaum vor der Ni- kolauskirche. Manch tröstliches Wort flüs- tern einem die alten Weisheiten ein: „Scheint am Dreikönigstag die Sonne, so gibt es Frieden im neuen Jahr.“

Rüben essen, Türen leise schließen

■ Wer in der Neujahrnacht gelbe Rü- ben isst, dem geht das Geld nicht aus.

■ Das Silvesterschießen weckt die Saaten der Pflanzen. Böse Geister ver- treibt man, indem man über Brunnen schießt.

■ Wer Silvester nacktend auf den Fried- hof geht und Moos von hölzernen Kreu- zen sammelt, wird von der Gicht geheilt.

■ Schläft das Ehepaar in der Neujahr- nacht auf einem Fell, unter dem der ver- kohlte Knochen eines Hahnes gestreut wurde, so ist ein Sohn die Folge, sind's die verkohlten Knochen einer Henne, so wird's ein Mädchen.

■ Wem am Neujahrsmorgen ein altes Weib zuerst durch die Türe kommt, dem gehen die Geschäfte im neuen Jahr schlecht, geht aber eine hübsche junge Frau zuerst durch die Türe, so wird's ein

erfolgreiches Jahr.

■ Auch glaubten die Menschen vor der Christianisierung, dass, wer in der Zeit eine Tür laut zuschlägt, im nächsten Sommer vom Blitz getroffen wird.

■ Träumt man vor Mitternacht, so die Sage, so erfüllt sich der Traum in der ersten Hälfte des Monats, träumt man nach Mitternacht, ist dies dem Träumenden in der zweiten Monatshälfte beschieden.

■ Alles Verliehene sollte vor diesen Ta- gen wieder zurückgegeben werden - wer dies missachtet, ist eine Hexe.

■ Wer in diesen Tagen morgens früh aufsteht und pfeift, hat ein Unglück zu erwarten.

■ „So viele Knöpfe man verliert, so viele Geldstücke werden gestohlen.“

■ Wer in diesen Tagen Erbsen isst, be- kommt Ungeziefer.

Schingole wünscht ein „happy new year“

Neujahrspost: Der Ex-Waiblinger Wolf Majer in Ohio

Von unserem Redaktionsmitglied
Andreas Kölbl

Waiblingen. Vor mehr als einem halben Jahrhundert hat er Waiblingen verlassen und ist nach Amerika ausgewandert. Vergessen hat er seine Heimat nicht, und die Älteren in der Rudergesellschaft Ghibellinia ken- nen ihn alle noch: Wolf J. Majer, genannt „Schingole“, von der WKZ betitelt als „der Gute-Laune-Mann aus Übersee“, hat jetzt wieder Neujahrspost über den großen Teich geschickt.

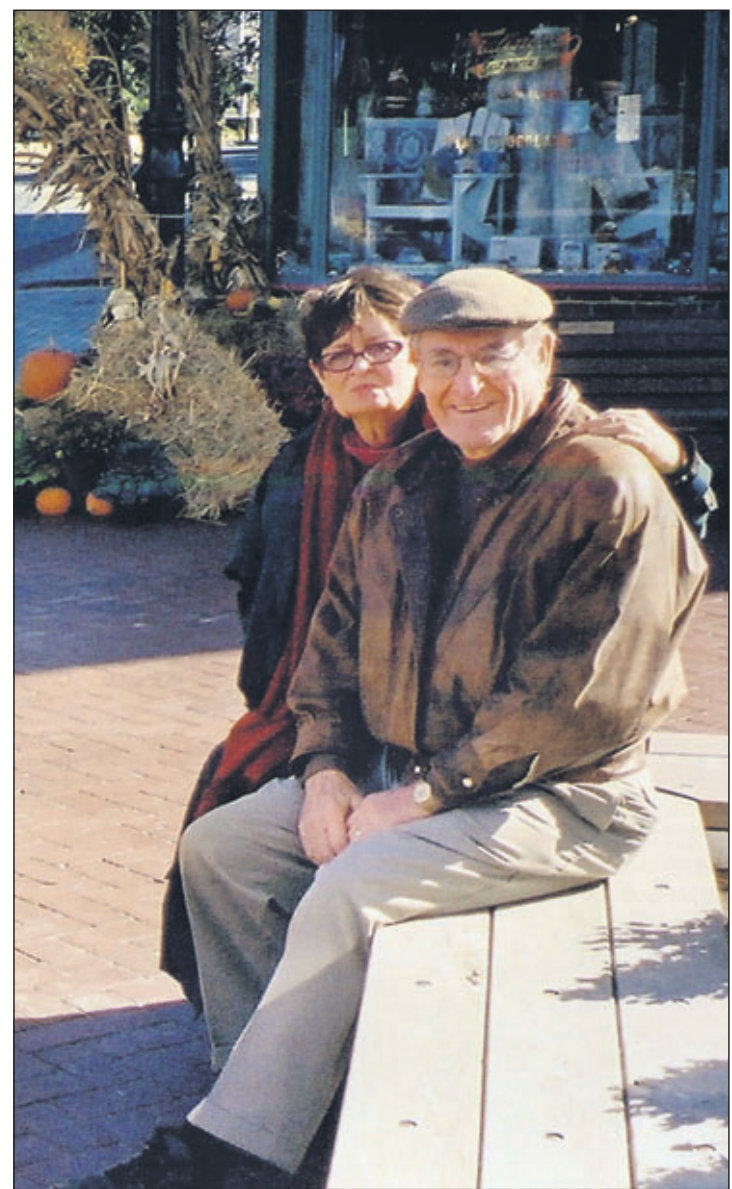
Es ist überhaupt nicht so, dass wir Europä- er immer alles abkupfern würden, was aus Amerika kommt. Manchmal läuft's näm- lich glatt umgekehrt. Beim letzten Besuch in Waiblingen anlässlich der 70er-Feier vor ein paar Jahren machten Wolf J. Majer und seine Frau „Liz“ Elizabeth haufenweise Bilder vom damals sommerlich blühenden Waiblingen, um damit Überzeugungsarbeit zu leisten in Poland Village, einer kleinen Gemeinde etwa 100 Kilometer südlich von Cleveland in Ohio. Dort gab's Nachholbe- darf in Sachen Ortsverschönerung, fanden die Majers.

Unter dem Motto „smell the roses“ (rie- che die Rosen) engagierte sich Liz deshalb als Präsidentin des Poland Village Garden Clubs. Mit Erfolg: Der leicht verwahrloste „Centennial Garden“ erstahlt wieder in voller Pracht. Das meiste schaffte Liz

selbst, unterstützt von zwei anderen Ladys und ihrem Mann.

Zur großen Freude der Familie hat die „Ghibellinia“ mehr als 300 Bilder von Waiblingen nach Chicago geschickt. Aller- dings, berichtet „Schingole“, war die Foto- CD ein paar Monate verschollen: Der La- brador-Hund Jake von Majers Tochter Su- zanne hatte sie geklaut und unter „seinem“ Sofa versteckt. Seit Betrachten der Bilder grübelt Majer über einer modernen Über- setzung der Inschrift auf dem einstigen Por- tal des Zacherhauses. Die will er einem sei- ner Enkel geben, der – zufällig wohlgermerkt – fast so heißt wie der legendäre Stadtvogt Wolfgang Zacher: Wolfgang Zachery Majer. „Wartet, wie groß seine Augen werden, wenn er das Bild sieht“, freut sich der Groß- vater schon jetzt. Er selbst ist sich seines Namens nicht mehr ganz sicher. Denn zwar arbeitet er selbst im Alter immer noch als selbstständiger Handelsvertreter unter dem Namen Wolf J. Majer, doch neulich hat er seine Geburtsurkunde gefunden – und verblüfft festgestellt, dass er eigentlich Hart- mut W. Majer heißen müsste. „Egal, jetzt ist es zu spät, den Namen zu ändern.“

1956 war die rudernde und sprintende Sportskanone Wolf J. Majer einer Einla- dung seines Onkels in die USA gefolgt. Sei- ne ersten Dollars verdiente er dort als Auto- verkäufer in New Jersey. Er hatte zeitweilig zwei Jobs und studierte auch noch. Die Mühe lohnte sich – der erhoffte Aufstieg blieb nicht aus. Seit 1964 ist „Schingole“ mit seiner Liz verheiratet. Dem Sport blieb die Familie übrigens treu: Sohn Steffen wurde Profi-Baseballer.



Er hat einfach immer ein Lächeln auf den Lippen: Wolf J. „Schingole“ Majer aus der Waiblinger Eugen- straße mit seiner Frau Liz in Poland Village bei Cleve- land. Bild: Privat